

Lutz-Günther Fleischer, Horst Kant

Einführung

Der vorliegende Band 143 der „Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin“ vereint Beiträge des ganztägigen Kolloquiums *Mosaicum zum Denken, Wollen und Wirken Alexander von Humboldts*, das die Leibniz-Sozietät am 10. Oktober 2019 anlässlich der 250. Wiederkehr seines Geburtstages veranstaltete.

Vor dem Kolloquium wurden die Veranstalter mit der Meinung konfrontiert, dass über den großen Gelehrten, hervorragenden Naturforscher und bedeutenden Kulturwissenschaftler schon alles gesagt sei und die große Anzahl weiterer Publikationen, Vortragsveranstaltungen, Ausstellungen sowie andere Formen öffentlicher Aufmerksamkeit im Jubiläumsjahr nichts Neues brächten.

Inzwischen dominiert zumindest unter den Teilnehmern die Überzeugung, dass die Vorträge durchaus eine Reihe von Aspekten von *Humboldts* Schaffen beleuchten konnten, die zumeist etwas abseits der üblichen Betrachtung liegen, so Details zu seiner nahezu unbekanntem Einflussnahme auf die Herstellung von Porzellan, zu den wissenschaftlichen Beiträgen zur Klimatologie, über seine gedeihliche Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern sowie dem Einsatz präziser wissenschaftlicher Instrumente und quantifizierender experimenteller Methoden als wesensprägende Merkmale der ‚*Humboldtian science*‘. Wir hoffen, dass auch die Leser diese Auffassung teilen werden. Zu den mannigfaltigen Anregungen des Mosaiks gehören komplementär reflektierte Perspektiven der transdisziplinären, verallgemeinernden, wissenschaftsmethodischen und entwicklungsrelevanten Konzepte seines Denkens, Wollens und Wirkens.

In diesem übergreifenden Sinn wollen die Ausführungen etwas Wegweisendes zur Beantwortung *zweier Fragencluster* beitragen:

- Wie sind *Humboldts* Wissenschaftskonzeption und seine Grundüberzeugungen unter den Bedingungen sowie Erfordernissen und mit den Maßstäben seiner Zeit objektiv zu bewerten, gut begründet in die Wissenschaftsgeschichte sowie in die damalige gesellschaftliche Entwicklung einzuordnen?

- Welche konzeptionellen Ansätze und methodologischen Grundelementen *Humboldts* bewähren sich noch in der vernetzten Wissenschaft der Gegenwart? Worauf kann sie im Wandel zu einem neuen Wissenschaftstypus aufbauen, dessen erkenntnisleitendes Interesse von der systematischen Erforschung künftiger gesellschaftlicher Entwicklungen geprägt wird? In welchem Verhältnis stehen generell die Paradigmen, die wissenschaftlichen Vorgehensweisen, Programme und mannigfaltigen Ergebnisse, wenn sie folgerichtig an den wachsenden globalen Herausforderungen und deren kaum zu beherrschende, aber dominierende Komplexität gemessen werden?

Die nachfolgenden einführenden Erläuterungen zu den Vorträgen sollen einige Ein- und Zuordnungen verdeutlichen und so das Interesse am Lesen und an Diskussionen anregen.

Petra (Gentz-)Werner stützte sich in ihrem Vortrag *Maler und Zeichner als Chronisten der Natur? Zur Zusammenarbeit Alexander von Humboldts mit bildenden Künstlern* auf Forschungsergebnisse, die sie bereits in mehreren Publikationen veröffentlicht hat, unter anderem in „Naturwahrheit und ästhetische Umsetzung. Alexander von Humboldt im Briefwechsel mit bildenden Künstlern“.¹ Deshalb verzichtet sie auf eine weitere Publikation an dieser Stelle.

Im Vortrag stellte sie die Frage in den Mittelpunkt, welche Bedeutung *Humboldt* Illustrationen beimaß und wie diese entstanden. Dabei setzte sie drei Akzente:

- Wie nahm *Humboldt* die Landschaft in Südamerika optisch wahr und wie veränderte er Abbildungen von Künstlern, um sein Anliegen und seine Ideen besser zum Ausdruck zu bringen?
- Was war *Humboldt* bei der Darstellung von Einzelpflanzen und Pflanzengesellschaften besonders wichtig?
- Wie lässt sich die Zusammenarbeit mit den Malern *Albert Berg* und *Moritz Rugendas* charakterisieren?

An einer wichtigen Zeichnung aus dem Reisewerk, der Darstellung der Pyramide von Cholula, erklärte *Petra (Gentz-)Werner* exemplarisch, inwiefern *Humboldt* die von *Wilhelm Friedrich Gmelin* gelieferte Abbildung verän-

1 Werner, P. (2013): Naturwahrheit und ästhetische Umsetzung/Alexander von Humboldts Briefwechsel mit bildenden Künstlern (= Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 38). Berlin.

dern ließ, um seine eigenen naturgemäßen, wirklichkeitsnahen Interpretationen zu verdeutlichen.

Hans-Otto Dill analysiert in seinem Beitrag *Alexander von Humboldt und die Methodologie der Sozial- und Geisteswissenschaften* den Beginn des Antagonismus zwischen Natur und Kultur Anfang des 19. Jahrhunderts an Hand des Vergleichs *Alexander von Humboldts* zwischen dem wirtschaftlich fortgeschrittenen kapitalistischen (West-)Europa und dem vormodernen Lateinamerika, das dieser intensiv bereist und als Verhältnis zwischen Westeuropa und den Kolonien sowie als Beispiel des allgemeinen Übergangs von Geld- zu Kapitalverhältnissen erkannt hatte.

Faktenreich befasst sich *Dill* überdies mit der nachhaltigen und fundamental evolvierenden *Methodologie der Wissenschaft*, *Humboldts* Verständnis und seinem dezidierten Beitrag zur Entwicklung. Im Zentrum dieser umfassenden Untersuchungen stehen der Wandel der Methodologie der damaligen Naturwissenschaft, die diese seit der Renaissance entwickelt hatte, sowie ihr von der Antike übernommener Wahrheitsbegriff. In dieser Zeit gab es noch keine speziell sozialwissenschaftliche Methode und der Begriff „Sozialwissenschaft“ existierte nur als deren Teilgebiet, nämlich als Historiographie. *Dill* betont:

„Für *Humboldt* selber, wie auch für seine philosophisch-weltanschauliche Praxis, galt wie für alle Wissenschaften in erster Instanz die logische und semantisch-sprachliche Widerspruchsfreiheit, ferner die Ableitung jeder wissenschaftlichen Fragestellung und Schlussfolgerung aus der Realität bzw. betreffenden Praxis.“

In den Jahren 1792–1795 beschäftigte sich *Alexander von Humboldt* auch mit der Herstellung von Porzellan; *Dagmar Hülsenberg* stützt ihren diesbezüglichen Beitrag *Alexander von Humboldts nahezu unbekannte Einflussnahme auf die Herstellung von Porzellan* auf Originaldokumente sowie auf Kanzleikopien von *Humboldts* Originalen.

Sie berichtet exemplarisch über ein vom 22-jährigen *Humboldt* verfasstes Protokoll zur Situation in der von ihm untersuchten Porzellanmanufaktur Bruckberg und über die Realisierung seiner Vorschläge. Es werden Einzelheiten unter anderem bezüglich der eingesetzten Rohstoffe, deren Aufbereitung und zu den Hochtemperaturprozessen mitgeteilt.

In der KPM Berlin studierte *Humboldt* vor der Evaluation von Bruckberg die gesamte Fertigungstechnik und er absolvierte Versuche zu Glasuren, deren Ergebnisse auch der evaluierten Porzellanmanufaktur Bruckberg zugute kamen. Seine Anregungen besaßen sowohl einen technischen als auch einen kameralistischen Hintergrund. Als besonders wichtig für die Weiter-

entwicklung der Ofentechnik zum Brennen von Porzellan erwiesen sich *Humboldts* Erkenntnisse zur vorteilhaften Konstruktion eines zwei-etagigen Rundofens, dessen Funktionsweise erläutert wird. – Auch die Gründung der Porzellanmanufaktur Tettau im fränkischen Fürstentum Bayreuth, das ebenso wie das Fürstentum Ansbach an Preußen gefallen war, geht entscheidend auf *Humboldt* zurück.

Karl-Heinz Bernhardt betrachtet in seinem Beitrag *Alexander von Humboldts Wirken für die Klimatologie aus heutiger Sicht*. *Humboldt* sei nicht nur als hervorragender Naturforscher und Wissenschaftsvermittler, sondern zudem als bedeutender Kulturwissenschaftler sowie – eine Titulierung von *H.-O. Dill* aufgreifend – als „früher Ökologe, Europa-Kritiker und Anti-Rassist“ für die gegenwärtigen Auseinandersetzungen um die Zukunft der Menschheit in ihrem Verhältnis zur Natur hoch aktuell. *Bernhardt* stellt in diesem Kontext fünf markante ideen- und institutionengeschichtliche Beiträge *Humboldts* zur Klimatologie seiner Zeit in ihrem inneren Zusammenhang dar. Er betrachtet und beurteilt sie aus heutiger Sicht, da die Klimatologie aus einer vormals akademischen Wissenschaft zu einem politisch hoch relevanten und Volksmassen bewegenden Agens geworden ist. Zu einer prägnanten Charakteristik des Standes von Meteorologie und Klimatologie zu Zeiten *Humboldts* verweist er dabei auf eine eigene Arbeit aus dem Jahr 2003.

Unser Zeitalter wird nicht zuletzt dadurch charakterisiert, dass der Mensch und die menschliche Gesellschaft zu einem der wesentlichsten Einflussfaktoren auf die komplex vermittelnden, interagierenden atmosphärischen, biologischen und geologischen Prozesse unseres Planeten geworden sind.

Peter Kühn referiert über *Alexander von Humboldt und die innere Wärme der Erde*. Seit frühester Jugend wurde *Humboldt* umfassend auf sein späteres Leben vorbereitet. Das betrifft die Berliner Zeit, die Studienaufenthalte in Frankfurt (Oder), Göttingen, Hamburg und Freiberg. An der 1765 gegründeten Bergakademie Freiberg schloss *Humboldt* zwischen Mitte Juni 1791 und Ende Februar 1792 seine wissenschaftliche Ausbildung ab.

Es war für seine mannigfaltigen physikalischen Messprogramme von großem Vorteil, dass *Humboldt* zahlreiche Messmethoden kannte, ständig neue erprobte und die verschiedensten Messmittel, darunter die zunehmend und bewusst genutzten *Thermometer*, sicher und erfolgreich einzusetzen wusste. In einer Zeit, als noch nicht angemessen zwischen Wärme und Temperatur unterschieden sowie über Wärmestoff und die Wärmeparameter der Medien (Luft, Erde, Wasser ...) spekuliert wurde, ergab sich während des Studiums in Freiberg für *Humboldt* die Möglichkeit, die Wärmeleitfähigkeit verschiedenster Materialien zu untersuchen und Grubenlufttemperaturen in größeren Tiefen und an der Erdoberfläche zu messen. Diese mit sei-

nem Studienfreund *Johann Carl Freiesleben* realisierten Messungen sind die ersten geothermischen Messungen in einem Bergwerk und zugleich eine wesentliche Grundlage für die Umwelt der von *Humboldt* in Freiburger Bergwerken untersuchten „unterirdischen Pflanzen“. Auf allen seinen bergmännischen Erkundungen und Forschungsreisen sind auch seine Thermometer ständige Begleiter. *Humboldt* gelingt es, erste Gesetzmäßigkeiten der Temperaturverteilung auf der Erde zu erkennen und er führt zu deren Veranschaulichung die *Isothermen* ein. Die *Temperatur* hat als Zustandsgröße eine fundamentale Bedeutung für die makroskopische Beschreibung aller (physikalischen, chemischen, biotischen ...) Zustände und Prozesse im Alltag, in der Umwelt, der Wissenschaft und Technik. Praktisch alle Eigenschaften sind – mehr oder minder ausgeprägt – temperaturabhängig.

Zwei inhaltlich und personell verbundene Vorträge widmen sich dem Komplex ‚*Alexander von Humboldt* als herausragender wissenschaftlicher Sammler‘. *Humboldt* war von der Natur fasziniert und sammelte bereits als Kind Gesteine, Minerale und Pflanzen. Während seines Studiums an der Bergakademie Freiberg trug er insbesondere Minerale und Gesteine zusammen. Als Bergbeamter in Franken führte er das weiter. Mit 30 Jahren konnte er seinen Traum einer großen wissenschaftlichen Expedition verwirklichen und diesen Neigungen noch intensiver und gezielter folgen. Dem Anliegen kamen seine Reisen nach Amerika, Italien und Russland sehr entgegen. *Ferdinand Damaschun* und *Ralf Thomas Schmitt* verweisen in ihrem Beitrag *Alexander von Humboldt: Minerale und Gesteine im Museum für Naturkunde Berlin* darauf, dass *Humboldt* Vieles davon in das Preußische Königliche Mineralienkabinett, einem der Vorläufer des heutigen Museums für Naturkunde Berlin, weitergab. Über 1.100 Minerale und Gesteine von bzw. im Kontext zu *Humboldt* sind in diese Museumssammlung gelangt. *Humboldt* selbst hat dem „materiell Gesammelten und geographisch Geordneten [...] ein[en] langdauernder[n] Werth“ zugemessen.² Im Ergebnis jener in den letzten 25 Jahren intensivierten und umfassenderen digitalen Inventarisierung der Mineralogischen Sammlung konnte ein ausgezeichnetes Überblick über die von *Humboldt* eingebrachten Minerale und Gesteine gewonnen werden. Aus dieser verdienstvollen Arbeit entstand ein reich bebildertes Buch über *Alexander von Humboldt* als Sammler von Mineralen und Gesteinen, das die Autoren dem Auditorium des Kolloquiums abschließend vorlegten.³

2 Humboldt, A. v. (2004): Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung (Hrsg. von Ette, O.; Lubrich, O.). Frankfurt/M., Bd. IV.

3 Damaschun, F.; Schmitt, R. T. (Hg.) (2019): Alexander von Humboldt: Minerale und Gesteine im Museum für Naturkunde Berlin. Berlin.

Die Geowissenschaftler *Axel Müller, Henrik Friis* und *Ralf Thomas Schmitt* exponierten in ihrem Vortrag *Alexander von Humboldt (1769–1859) – ein Protagonist der Erstellung und Förderung wissenschaftlicher Sammlungen für die öffentliche Bildung und Forschung* die Bedeutung wissenschaftlicher Sammlungen.

Im Gegensatz zu den meisten zeitgenössischen Forschern legte *Humboldt* keine eigenen Sammlungen an, sondern stellte sein gesammeltes Material genauso wie seine vielfältigen Geschenke staatlichen Institutionen zur Verfügung, damit diese Objekte für die Forschung und öffentliche Bildung genutzt werden konnten. In diesem Sinne kann *Alexander von Humboldt* als *Pionier* der Erstellung und Nutzung wissenschaftlicher Sammlungen für die öffentliche Bildung und Forschung angesehen werden.

Wissenschaftliche Sammlungen und ihr Aufbewahrungsort – die Museen – beweisen sich als kollektive Datenbank der Gesellschaft. Die Proben und Objekte als Elemente der Sammlungen dokumentieren die nationale Geschichte, stehen für die Kultur und Identität der Nation und sind eine wichtige Quelle für zukünftige Forschung sowie die fortdauernde Technologieentwicklung. Geowissenschaftliche Sammlungen unterscheiden sich von biologischen hinsichtlich ihrer zusätzlichen zeitlichen Dimension: Sie erfassen und belegen den Zeitraum von der Entstehung unseres Sonnensystems vor etwa 4,6 Milliarden Jahren (z.B. Chondrite) bis heute (z.B. von jüngsten Vulkanausbrüchen erzeugte Gesteine). Darüber hinaus dokumentieren Gesteine und Minerale in Form von Kunstwerken und Steinwerkzeugen gemeinsam mit Relikten des Bergbaus und der Metallproduktion wie Schlacken und Legierungen (z.B. Bronze) die kulturelle und technologische Entwicklung des Menschen.

Mit den Problemen und Perspektiven der *Naturwissenschaften als Quell und Mittel der Welterkenntnis* sowie des *Weltverständnisses* in *Alexander von Humboldts dynamischer Wissenschaftskonzeption* und in der Gegenwart befasst sich *Lutz-Günther Fleischer*.

Humboldts Wissenschaftsvision und -praxis, die die wesensgemäß polyseme Struktur von Begriffen wie Welt, Welterkenntnis, Weltverständnis, Weltbewusstsein, Weltbild, Natur, Kultur etc. als zentrale Konstituenten definiert eingliedert, kann – im Wesentlichen *Ottmar Ette* folgend – als *dynamisch, hoch komplex, transdisziplinär, interkulturell, transregional, kosmopolitisch, demokratisch popularisierend, kooperativ und kommunikativ vernetzt und fraktal strukturiert* charakterisiert werden.⁴ Anfang des 19. Jahr-

4 Ette, O. (2006): Unterwegs zu einer Weltwissenschaft? Alexander von Humboldts Weltbegriffe und die transarealen Studien. In: *Alexander von Humboldt im Netz (HiN)*, Bd. 7, Nr. 13, S. 34–54.

hunderts gehörten die Naturwissenschaften noch ganz und gar nicht zur allgemeinen Bildung. Erst *Humboldt* brachte sie in glänzender Weise und Form dem breiteren Kreis der Gebildeten und einer zunehmend interessierten Öffentlichkeit näher.

Der Beitrag skizziert inter- und transdisziplinär den evolutiven Weg, die Konzepte sowie *Humboldts* Denken, Wollen und Wirken, seine herausragenden Leistungen bei der holistischen Analyse von Natur und Kultur sowie der besonders beeindruckenden Initiation der ‚*Humboldtian science*‘. Die amerikanische Wissenschaftshistorikerin *Susan Faye Cannon* integriert unter diesem Begriff *Humboldts* Einsatz präziser wissenschaftlicher Instrumente, quantifizierender experimenteller Methoden, seine allgemeingültige holistisch-relationale Perspektive auf die Natur und den sich entfaltenden Ansatz der ‚Naturkunde‘ aus der Naturphilosophie heraus. Letztlich die generelle Neuorganisation von Wissen und diverser Wissenschaftsdisziplinen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der dadurch explizierten Epoche der modernen, mathematisch orientierten Naturwissenschaften.

In der Gegenwart stellt sich – nicht nur für die Naturwissenschaften, aber für sie wesensgemäß in besonderer Weise – die Frage, was uns *Humboldts* wissenschaftliche Universalität, seine konzeptionellen Ansätze und methodologischen Grundelemente im rasant fortschreitenden Prozess der dominierenden Spezialisierung der Wissenschaft, ihrem nachhaltigen und bisher nicht hinreichend bewältigten Struktur- und Funktionswandel zu geben vermag. *Werner Heisenberg* hatte als erster Präsident (1953–1975) der wieder errichteten *Alexander von Humboldt*-Stiftung eine mögliche Antwort:

„Das Vorbild Alexander von Humboldts [...] kann dazu ermutigen, den Überblick zu gewinnen und mit der Kenntnis der abstrakten Grundlagen ein Wissen um die Gesamtrichtung der fortschreitenden Wissenschaft zu bewahren.“⁵

Die Wissenschaft ist und bleibt Grundlage, Bedingung und Folge jeder soliden Entwicklung. Gilt es doch, die wachsenden mannigfaltigen Herausforderungen infolge und bei der *Entfaltung der Komplexität* sowie die *Dynamik* der verflochtenen, teils sogar verschränkten *Entwicklungsprozesse effektiv zu bewältigen*, einem dringend gebotenen intelligenten Umgang mit der Kompliziertheit und der Komplexität der kontingenten Wirklichkeit, mit der Unvollkommenheit, mit Unterschieden und Gegensätzen gerecht zu werden sowie unzulässig verabsolutierte individuelle Sicht- und Verhaltensweisen zu verstehen und mit Vernunft zu wenden. Daraus resultierende – teilweise sogar

5 Heisenberg, W. (1969): Über die Möglichkeit universeller wissenschaftlicher Bildung in unserem Zeitalter. In: *Alexander von Humboldt: Werk und Weltgeltung*. Ed. Heinrich Pfeiffer. München, S. 9–13 (hier S. 13).

verheerende – Folgen lassen sich in zahlreichen biotischen und kulturellen Systemen und in allen Lebensbereichen beobachten. Der Beitrag versucht diese Sachverhalte aufzunehmen, im Kontext zu beschreiben, einzuordnen, zu bewerten und mit der gebotenen Vorsicht prospektiv zu projizieren.

Der vieldeutige und vielfältige Naturbegriff *Humboldts* ist auch in dem unserer Zeit gerecht werdendem Denken und Handeln ein Leitbegriff geblieben. Sukzessive Annäherungen an seine Bedeutungsvielfalt sind wesensgemäß über die historische und sachliche Substruktur der Begrifflichkeit möglich. Die begriffsphilosophische Qualität der zu einem bestimmten Zeitpunkt verfügbaren konnotativen Begriffsdefinition, insbesondere die Ausformungen des Erklärungsgehaltes, stellt einen Indikator des evolvierenden Erkenntnisstandes (des Wissens) dar und dokumentiert auf diese Weise obendrein vordringlich zu beseitigende Mängel und Lücken.

Was ist überhaupt noch Natur, wenn sie weltweit vom Menschen nicht nur beeinflusst, sondern überformt, ja überfordert wird und die fragilen ökologischen Gleichgewichte von ihm in gefährliche Zustandsbereiche gedrängt werden? Aus dem sogenannten „Anthropocenic Turn“ und der neuen Epoche ergeben sich gänzlich neue Fragen, Notwendigkeiten und Herausforderungen.

Der studierte Philosoph und Publizist *Michael Reitz* disputierte dazu am 24.5.2020 in der Reihe „Essay und Diskurs“ des Deutschlandfunks unter dem Diktum ‚*Der Mensch erscheint im Anthropozän*‘⁶ mit der Wiener Kultur- und Literaturwissenschaftlerin *Eva Horn*, die ebenfalls im *Homo sapiens* eine geologische Kraft sieht. Das Zeitalter des Anthropozän zwingt uns deshalb, Begriffe wie „Natur“ vollkommen neu zu denken und eine angemessene Ethik zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund müssten vor allem die uralten Gegensätze von Natur und Mensch, Mikro- und Makrokosmos sowie individueller und kollektiver Ethik überdacht werden. Zu klären sei, wie sich Politik dieser globalen Problematik stellen kann.⁷

6 Der Vorschlag *Anthropozän* (altgriechisch *ἄνθρωπος* *ánthropos* ‚Mensch‘ und *καινός* ‚neu‘) zur Kennzeichnung der neuen *geochronologischen Epoche* mit folgenreichen anthropogenen Wirkungen und demzufolge der zu steigenden Verantwortung des Menschen zu wählen, wurde im Jahr 2000 von *Paul Crutzen* gemeinsam mit *Eugene Stoermer* unterbreitet. – Vgl. Crutzen, P. J.; Stoermer, E. F. (2000): The „Anthropocene“. In: IGPB Newsletter No. 41, S. 17–18. [<http://www.igbp.net/download/18.316f18321323470177580001401/1376383088452/NL41.pdf>]

7 [https://www.deutschlandfunk.de/der-mensch-erscheint-im-anthropozan-folgen-einer-neuen-1184.de.html?dram:article_id=476471].

Die Wissenschaft ermittelt und verifiziert im (theoretisch) dialektischen Widerstreit von fachlicher Spezialisierung und Universalisierung zunehmend *mannigfaltige komplexe Zustände und Prozesse, verschiedenartige Wirkmechanismen, spezifische und verallgemeinernde Gesetze* aller relevanten realen und ideellen Bereiche. Gesellschaftlich entwicklungsbestimmend ist, dass außer dem gewaltigen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn auf diese Weise *Technik* und *Technologien* direkt revolutioniert und damit auf ein tendenziell fortschrittsförderndes Niveau gehoben werden.

Und wo bleiben der ‚Verstand zur Verständigung‘, der ‚vernunftbegabte‘ Mensch und die menschliche Gesellschaft mit all ihren (nur) deklarierten Attributen?

In der *Fritz-Stern-Lecture* vor der American Academy in Berlin stellte sich der Bundespräsident *Frank-Walter Steinmeier* am 5.3.2019 der Frage *Geht der Demokratie die Vernunft aus?* und darunter den Aspekten „Woraus speist sich der grassierende Verlust an Vernunft? Was treibt die wütende Sehnsucht nach Sündenböcken? Warum findet der Appell an unsere niedrigsten, nicht an unsere besten Instinkte so viel Gehör?“ Er konstatierte:

„Ich sehe vier große, miteinander verwobene Herausforderungen, vor denen wir stehen. Herausforderungen unserer Zeit, in denen doch alte Gefahren anklingen. Erstens die schiere Überforderung des menschlichen Verstandes und der Emotion angesichts der objektiv wachsenden Komplexität unserer vernetzten Welt. Zweitens die Herausforderung neuer Antworten auf die wirtschaftlichen und sozialen Verwerfungen, die die Globalisierung in den letzten Jahrzehnten in vielen unserer Gesellschaften verursacht hat. Drittens die kommunikative Herausforderung, das politische Handeln einer demokratisch verfassten Politik in dieser Unübersichtlichkeit überzeugend zu vermitteln. Ein Handeln, das mit Widersprüchen und Vieldeutigkeit zurechtkommen muss, während andere gleichzeitig radikal einfache Antworten anbieten. Viertens schließlich die Herausforderung einer sich dramatisch verändernden Aneignung von Information und Wissen in unserer digitalisierten Welt, durch die Evidenz und Vernunft zu einer Option unter vielen werden.“⁸

Ottmar Ette verweist auf dafür nützliche Anleihen vom Vordenker und Inspirator *Alexander von Humboldt*:

„Der Autor der Ansichten der Natur ist ein Denker der Globalität, der als Querdenker seiner Zeit bis heute nichts von seiner Aktualität für die Bewältigung der Herausforderungen unserer Zeit verloren hat. Sein Schaffen als Natur- und Kul-

8 Fritz Stern Lecture 5. März 2019 „Geht der Demokratie die Vernunft aus?“ (S. 3) [<https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2019/03/190305-Fritz-Stern-Lecture>].

turforscher, als Philosoph, Gelehrter und Schriftsteller ist für uns heute vielmehr unentbehrlich, um die gegenwärtige Phase beschleunigter Globalisierung in ihrer Geschichte, aber auch in ihren Chancen und Risiken analysieren und historisch fundiert denken zu können.“⁹

Die Herausgeber hoffen, dass die vorgelegte Publikation Fakten- und Orientierungswissen, Wissen um die gesellschaftlichen und ökonomischen Hintergründe sowie einige Anregungen vermitteln kann.

Meinungsäußerungen und Disputationen sind willkommen, dafür bietet die Website ‚leibnizsozietaet.de‘ ein geeignetes Forum. Für direkte Kontakte mit den Autoren sind die E-Mail-Adressen im Autorenverzeichnis angegeben.

9 Ette, O. (2009): Alexander von Humboldt und die Globalisierung: Die Mobile des Wissens. Frankfurt/M., S, 13.